

Andreas Motel-Klingebiel, Julia Simonson

Aktives Alter – Altern im Wandel Zu Lebenssituationen, Lebensgefühlen, Bildung und Engagement älterer Menschen

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist in Deutschland ein langes Leben für viele Menschen selbstverständlich geworden. Seit der Zeit des Kaiserreichs hat sich die durchschnittliche Lebenserwartung verdoppelt, und die heute geborenen Kinder haben mehrheitlich die Chance, 90 Jahre und älter zu werden. Die zunehmende Sicherheit der erwartbaren Lebensspanne eröffnete zugleich neue Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Gestaltung von Lebenssituationen in allen Lebensphasen. Diese Entwicklung ist ein großer Erfolg moderner Gesellschaften und ihrer Institutionen, doch geht sie auch mit zunächst fallender, dann stabil niedriger Fertilität einher. Dieser Trend ist in Deutschland aus verschiedenen Gründen besonders ausgeprägt.

Es gibt also ein Mehr an Alter in der Gesellschaft wie auch ein Mehr an Altern in den Biografien. Altersfragen sind zu gesellschaftlichen wie persönlichen Kernfragen geworden und werden weiter an Bedeutung gewinnen. Politisch stehen sie allerdings oftmals indirekt auf der Agenda und in diversen Zuständigkeiten – beispielsweise in der sozialen Sicherung, der Familienpolitik, der Gesundheitsversorgung, der Finanz- und Wirtschaftspolitik, des Verbraucherschutzes, der Bildungspolitik usw. Umso wichtiger ist es, auf die Zusammenhänge hinzuweisen.

Befasst man sich näher mit dem Phänomen des Alterns und der Lebensphase Alter, so stellt man schnell fest, dass Altern und Alter gesellschaftlich und historisch spezifische Begriffe sind. Im heutigen Sinne sind sie Produkte des 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts. Das Alter wurde zunächst als rares Gut und regelungsbedürftiges Risiko verstanden und zum gut ausgestatteten, wohlverdienten Ruhestand entwickelt. Seit einigen Jahren dominiert die Sichtweise, dass die Ausdehnung der Lebensspanne bei guter Versorgung als neues soziales Problem zu bearbeiten sei. Der Ruhestand als sozialstaatlich gut versorgte und entpflichtete Ruhephase wird zum Auslaufmodell. Es geht heute um die gesellschaftliche Gestaltung des Alters und Verpflichtung des Ruhestands unter dem Leitbild des aktiven Alters. Die Ehre des Amtes weicht dem „Erklärungsnotstand“ der Nicht-Aktiven, während Bildung immer mehr zur Pflichtaufgabe des modernen Alten gerät und Sinn und Erfüllung durch späte Kontemplation in den Hintergrund rückt. Hier spielt dann auch die Abgrenzung des vierten Lebensalters eine Rolle, das alte Menschen mangels verbliebener Fähigkeiten dann endlich doch von der Pflicht zu entbinden scheint. Alter wird zunehmend neu bestimmt, mit Auswirkungen für die Bestimmung „guten“ und „schlechten“ Alters – und letztlich der „guten“ und „schlechten“ Alten.

Wandel der Lebenssituationen und Lebensgefühle

Die Lebenserwartung älterer Menschen ist seit der Mitte der 1990er Jahre weiter gestiegen. Die Differenzen zwischen Ost und West sowie zwischen den Geschlechtern haben sich dabei verringert. Am Trend der weiteren Verlängerung der Lebensspanne haben alle Bevölkerungsgruppen teil, jedoch bestehen erhebliche Unterschiede in der Lebenserwartung nach sozialer Schicht: Untere Einkommens- oder auch Bildungsgruppen haben beim Eintritt in den Ruhestand noch weitaus weniger Lebensjahre vor sich als andere.

Die Gesundheit hat sich in dieser Zeit weiter verbessert. Ältere Menschen erleben das verlängerte höhere Lebensalter objektiv in zunehmend besserer Gesundheit. Jedoch partizipieren untere Bildungsschichten hieran offensichtlich nur unterdurchschnittlich. Die subjektive Bewertung der eigenen Gesundheit ist dabei stabil. Doch auch hier sind die sozialen Unterschiede erheblich.

Die Alterserwerbstätigkeit nach dem Übergang in den Ruhestand ist seit der Mitte der 1990er Jahre auf einem weiterhin niedrigen Niveau gestiegen, doch sind es vor allem höher gebildete Männer in Westdeutschland, die im Ruhestand erwerbstätig sind. Der Erwerbstätigkeit aus finanziellem Mangel kommt (noch) eine nachgeordnete Bedeutung zu. Entsprechend bewerten ältere Menschen ihren Ruhestand und den hier erreichten Lebensstandard weithin gut. Jedoch zeigen sich auch hier Unterschiede zwischen den Geschlechtern und in besonderem Maße zwischen den Bildungsschichten. Die Bewertungen haben sich in der Vergangenheit im Osten leicht verschlechtert. In steigendem Ausmaß wird ein Absinken des Lebensstandards befürchtet – ein Trend, der ebenfalls in Ostdeutschland besonders stark ist.

Die Familien sind für ältere Menschen von hoher Bedeutung. Die Bewertungen der Familie sind hervorragend und auch im Zeitvergleich seit Mitte der 1990er Jahre stabil. Doch sinken gleichzeitig die Kinderzahlen – im Westen leicht und im Osten deutlicher. Zugleich leben die Älteren immer häufiger mit einem Partner zusammen.

Zunehmend positiver wird das Bild vom eigenen Älterwerden und dem Alter im Allgemeinen. Mit dem höheren Lebensalter sind immer häufiger Erwartungen an künftige Entwicklungsmöglichkeiten und persönliche Gewinne verknüpft. Und immer seltener stehen der Verlust und der Abbau im Mittelpunkt des



PD Dr. Andreas Motel-Klingebiel

Stellvertretender
Institutsleiter,
Leiter Forschung
Deutsches Zentrum für
Altersfragen
Manfred-von-Richt-
hofen-Straße 2
D-12101 Berlin
andreas.motel-
klingebiel@dza.de
Web: www.dza.de



Dr. Julia Simonson
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin
Deutsches Zentrum für
Altersfragen
Manfred-von-Richt-
hofen-Straße 2
D-12101 Berlin
julia.simonson@dza.de
Web: www.dza.de

Lebensgefühls. Doch auch hier gilt, dass die sozialen Ungleichheiten durchschlagen: Die positiven Altersbilder sind insbesondere unter Männern, Westdeutschen und Bessergebildeten weit verbreitet. Entsprechend ist das Lebensgefühl der Älteren im Ruhestand weithin gut. Die Lebenszufriedenheit ist hoch, doch ähnlich wie die Zuversicht im Alter deutlich an das Bildungs- und Einkommensniveau gebunden. Die Zufriedenheit stieg seit Mitte der 1990er Jahre sogar weiter an: im Westen leicht, im Osten etwas stärker.

Veränderte Lebenssituationen und -gefühle sind auch ein Resultat *gesellschaftlichen Wandels*. Die deutsche Vereinigung und die wirtschaftlichen wie sozialpolitischen Entwicklungen wirken immer noch nach. Im Gegensatz zu den in den 1990er Jahren großzügig in die Alterssicherung überführten Kohorten treten anderthalb Jahrzehnte später jene in den Ruhestand, die ihren späten Erwerbsverlauf im vereinten Deutschland erlebten, und zwar oft krisenhaft. Künftig rücken nachfolgende Geburtskohorten mit wieder anderen Lebensverläufen vor. Sie unterscheiden sich in Lebenserfahrungen, Ressourcen, Werthaltungen, Planungen und Altersbildern deutlich. Verbesserte Gesundheit und Lebenserwartungen sind zu guten Teilen dem Generationenwandel, aber auch aktuellen Lebensbedingungen und Verhaltensstilen geschuldet. Kinderzahlen und partnerschaftliche Lebensformen stehen unter dem Eindruck langfristiger gesellschaftlicher Trends. Zudem wirken Veränderungen sozialer Sicherungssysteme, politische Verschiebungen im vereinten Deutschland und die wirtschaftlichen Entwicklungen auf das höhere Lebensalter. Sta-

bile soziale Differenzierungen sind deutlich: Männer und Frauen nähern sich zwar weiter an. Aber Angleichungen zwischen Ost und West sowie zwischen Bildungsgruppen sind die Ausnahme. Projektionen der Auswirkungen der Reformen sozialer Sicherung deuten auf künftig sogar wachsende Unterschiede.

Bildung und Engagement im Alter

Der demografische Wandel und die Veränderungen der Lebenssituationen sind mit Blick auf Bildung und Engagement vielfach mit hohen Erwartungen besetzt. Mit der Bildungspartizipation und dem freiwilligen Engagement sind denn auch gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Zielsetzungen verbunden. Sie dienen der Sicherung sozialstaatlicher Aufgaben und sind wichtige Aspekte für Vergesellschaftung, Integration, Produktivität und Sinngebung in der alternden Gesellschaft. Abschätzungen künftiger Entwicklungen operieren jedoch mit zahlreichen empirisch noch ungedeckten Hoffnungen. Die Zahlen des Deutschen Freiwilligen Surveys (FWS) stützen diese Erwartungen (Gensicke & Geiss, 2010). Demnach ist jede dritte Person ehrenamtlich engagiert und fast jede zweite davon kann sich eine Ausdehnung des Engagements (Abbildung A) vorstellen. Der Deutsche Alterssurvey (DEAS) (Motel-Klingebiel et al., 2010) präsentiert auf der Grundlage einer engeren Definition des Engagements niedrigere Zahlen, unterstützt aber den vom FWS nachgezeichneten positiven Trend der letzten beiden Jahrzehnte (Abbildung B). Der DEAS zeigt zudem eine positive Entwicklung nicht nur im Bereich des Engagements, sondern auch in der Bildung im späteren Lebensalter und verdeutlicht den Zusam-

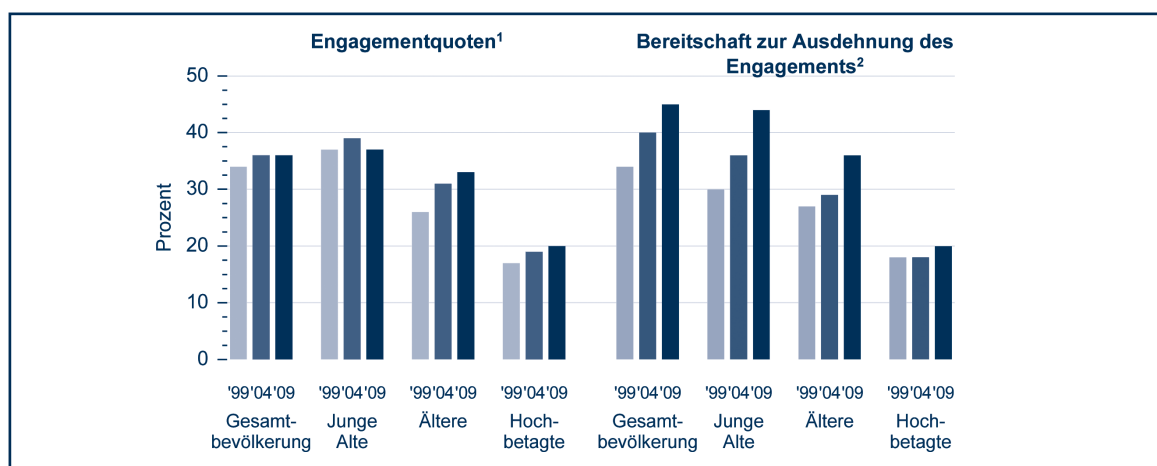


Abb. A: Freiwilliges Engagement und Bereitschaft zur Ausdehnung des Engagements in den Jahren 1999, 2004 und 2009
Quelle: Deutscher Freiwilligen Survey 1999, 2004 und 2008

¹ Es wird nach „freiwillig übernommenen Aufgaben“ in vorgegebenen Bereichen (Sport/Bewegung, Schule/Kindergarten etc.) gefragt, „die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt“.

² Auf Basis der Zustimmung mit „ja“; weitere Antwortmöglichkeiten: „kann man nicht sagen/kommt darauf an“ und „nein“.

menhang beider Bereiche. Darüber hinaus belegt er, dass sowohl bei Engagierten wie auch bei nicht Engagierten weitere Engagementpotenziale vorhanden sind (Abbildung C).

Die Daten des DEAS zeigen wachsende individuelle Potenziale für Bildung und Engagement: höhere Bildung, bessere Gesundheit, steigende Erwerbspartizipation, stabile soziale Netzwerke. Doch sind mit zunehmenden Abstiegsängsten und teilweise zunehmenden Ungleichheiten auch mögliche neue Problemlagen sichtbar. Zugleich wandelt sich der gesellschaftliche Diskurs. War früher vor allem von der Ermöglichung von Bildung und Engagement die Rede, so steht in zunehmendem Maße der Aspekt einer neuen Verpflichtung zu Produktivität im Ruhestand im Zentrum. Die Folgen für Bildung und Engagement in der Lebensphase Alter sind noch nicht absehbar. In keinem Fall kann eine steigende Beteiligung in Bildung und Engagement jedoch als Selbstläufer angenommen werden, der sich allein aus den zunehmenden Potenzialen Älterer speisen könnte. Vielmehr sind eine Weiterentwicklung der vorhandenen Angebote und die Beachtung der zunehmend heterogenen Voraussetzungen von Bildung und Engagement vonnöten. Dabei kann es in den neuen Altengenerationen zu einem Strukturwandel von Bildung und Engagement kommen, in dem sich die verschiedenen Teilhabeformen nicht allein in ihrer quantitativen Verbreitung, sondern auch in ihren Inhalten und Bedeutungen nachhaltig neu gestalten.

Resümee

Lebenssituationen und Lebensgefühle älterer Menschen wandeln sich. Die fortschreitende Verlängerung der Lebensphase Alter, die Verbesserung der Gesundheit, gestiegene Bildungsniveaus und günstigere Selbstbilder älterer Menschen verweisen auf Potenziale für eine zunehmende Bildungsbeteiligung und ein verstärktes Engagement. Gleichzeitig differenzieren sich in verschiedenen Lebensbereichen Lebenssituationen weiter aus, verbunden mit wachsenden Abstiegängsten und teilweise zunehmenden Ungleichheiten. Diese Trends könnten künftig gegenläufige Effekte nach sich ziehen und auch dazu führen, dass sich Bildungspartizipation und freiwilliges Engagement im Alter ungleicher verteilen werden. Die Entwicklung scheint weithin offen zu sein. Vor dem Hintergrund des sich wandelnden gesellschaftlichen Diskurses um die Ruhestandsphase und der mit dem Leitbild des aktiven Alterns verbundenen Ansprüche stellt sich aber auch die Frage, wie heterogene Voraussetzungen für Bildung und Engagement berücksichtigt werden können, um eine weitere Verstärkung von Ungleichheiten

zu vermeiden. Vieles wird auch vom Gelingen politischer Interventionen abhängen, die auf eine Steigerung der Partizipationschancen im Alter abzielen.

Literatur

Gensicke, Thomas & Geiss, Sabine. (2010). *Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009: Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009*. München.

Motel-Klingebiel, Andreas, Wurm, Susanne & Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.). (2010). *Altern im Wandel: Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS)*. Stuttgart.

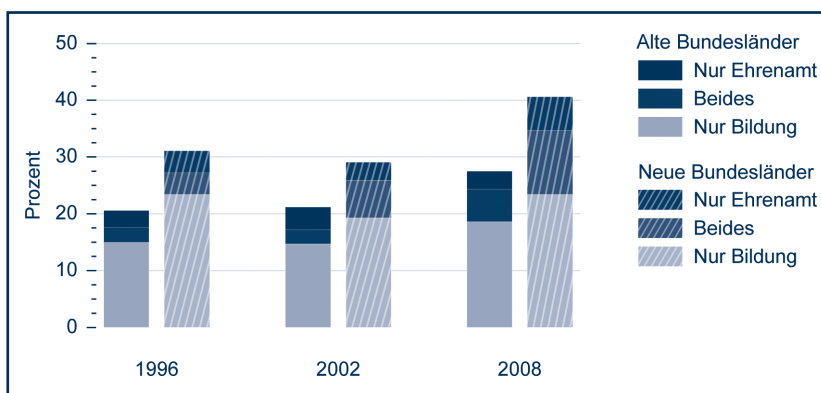


Abb. B: Bildungsbeteiligung und Engagement 65- bis 85-jähriger Menschen in den Jahren 1996, 2002 und 2009
Quelle: Deutscher Alterssurvey 1996, 2002 und 2008

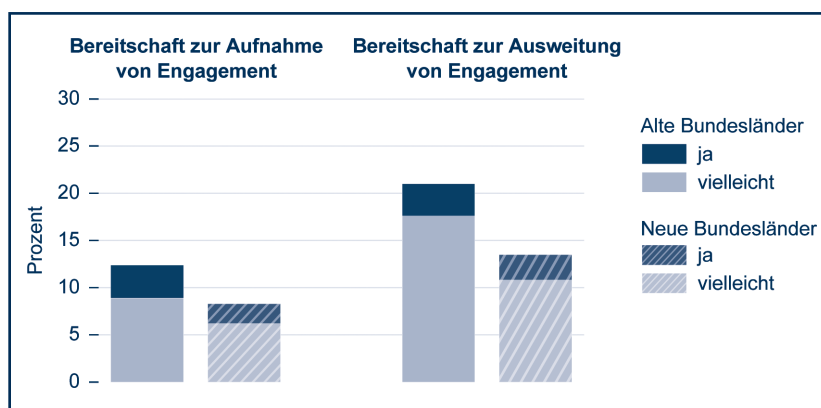


Abb. C: Engagementpotenziale: Bereitschaft 65- bis 85-jähriger Menschen zur Aufnahme und Ausweitung von Engagement im Jahr 2008
Quelle: Deutscher Alterssurvey 2008